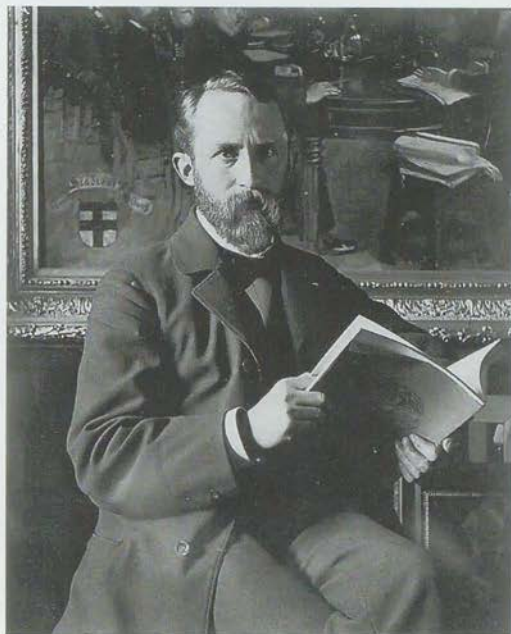


# Künstlerbrüder Karl Maximilian und Ernst Würtenberger

Yvonne Istas

Die in Steißlingen im Hegau geborenen Brüder Karl Maximilian (1872–1933) und Ernst (1868–1934) Würtenberger waren mit ihrer Heimat eng verbunden. Die Landschaft und die Menschen des westlichen Bodenseeraumes zwischen Steißlingen, Stockach und Konstanz bzw. Kreuzlingen wurden von ihnen immer wieder künstlerisch umgesetzt. So schufen sie in ihrer jeweiligen Technik vor allem Portraits und volksnahe Genreszenen, mal in Gips, Ton oder Bronze, mal auf Papier, Karton oder Leinwand.

Ernst Würtenberger schildert in seiner Autobiografie »Das Werden eines Malers«<sup>1</sup> nicht nur seinen künstlerischen Werdegang, sondern er beschreibt auch seine familiären Wurzeln im ländlichen Raum. Darüber hinaus werden das Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Johann Caspar Herterich (1843–1905) bzw. Wilhelm von Diez (1839–1907) und seine Zeit als Meisterschüler von Ferdinand Keller (1842–1922) in Karlsruhe thematisiert, wie auch Freundschaften zu Kommilitonen wie Max Doerner (1870–1939) oder sein Aufenthalt in Florenz beim verehrten Maler Arnold Böcklin (1827–1901).<sup>2</sup> Ernst Würtenbergers gedruckte Erinnerungen enden nach seiner Hochzeit mit Karolina (genannt Lina) Schönenberger mit dem »Seßhaftwerden« in Zürich 1902. Dort avancierte er zum angesehenen Portraitmaler und nahm wichtige Aufgaben in der Ausstellungs- und Sammlungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft wahr. Zugleich lehrte



Ernst Würtenberger im Atelier, um 1899  
(Foto: Würtenberger-Archiv Freiburg)

er an einer privaten Kunstschule, dann an der Kunstgewerbeschule in Zürich. In dieser Zeit entstanden seine ersten Holzschnitte. Seine Erfahrungen mit dieser Technik mündeten 1919 in der Schrift »Zeichnung, Holzschnitt und Illustration«.<sup>3</sup> 1921 wurde er als Professor für »Holzschnitt, Illustration und Komposition« an die Badische Landeskunstschule nach Karlsruhe berufen. Auch von Zürich und Karlsruhe aus blieb er seiner alten Heimat stets verbunden. Seine Frau stammte vom Hofgut Brautenberg nahe Stockach, wo er bis 1932 regelmäßig seine Sommerferien verbrachte. Der Kunsthistoriker Franzsepp

Württembergers schrieb: »Dort portraitierte er außer den Verwandten ebenso intensiv die Knechte, Mägde, Schäfer und Hütekinder. (...) Als reif gewordener Künstler blieb mein Vater Ernst Würtenberger in der Motivwahl seiner Gemälde dem bäuerlichen, ländlichen, volkstümlichen und existenziellen Milieu treu.«<sup>4</sup>

Wie sein älterer Bruder beschäftigte sich Karl Maximilian Würtenberger intensiv mit der Portraitkunst. Der Vater, Thomas Würtenberger, hatte den Beruf als Landvermesser in Steißlingen aufgegeben, um 1876 im schweizerischen Emmishofen bei Kreuzlingen eine Ziegelei zu übernehmen. Hier formte und brannte Karl Maximilian seine ersten Figuren aus Lehm. 1892 schrieb er sich im Fach Bildhauerei an der Münchener Kunstakade-



Karl Maximilian Würtenberger, um 1900  
(Foto: Würtenberger-Archiv Freiburg)

mie bei Wilhelm von Rümhann (1850–1906) ein und folgte 1897 seinem großen Bruder nach Karlsruhe, um dort bei Hermann Volz (1847–1941) Unterricht zu nehmen. Auch Karl Maximilian Würtenberger war von Arnold Böcklin beeindruckt und besuchte diesen 1897/98 in Italien. Das wohl bekannteste Werk des Bildhauers Würtenberger ist eine Büste des jugendlichen Johannes, die 1898

mit einer silbernen Medaille der Kunstakademie in München ausgezeichnet wurde. Neben Büsten und Portraitreliefs von Familienangehörigen, Freunden und Bekannten entstanden Keramiken, die sich an Werken des Florentiner Renaissancekünstlers Andrea della Robbia (1435–1525) orientieren, oder auch volkstümliche Szenen wie die »Bauernkirchweih«, die »Fechtbrüder« oder der »Saumarkt«. Insbesondere diese deftigen Darstellungen offenbarten eine Nähe zu den Zizenhausener Terrakotten des Anton Sohn (1769–1841), die Karl Maximilian Würtenberger sicher kannte.<sup>5</sup> Bis 1903 arbeitete der Bildhauer und Keramiker in seinem Atelier im Garten des Elternhauses in Emmishofen. 1904 holte ihn Hans Thoma (1839–1924) an die Großherzogliche Majolika-Manufaktur nach Karlsruhe, für die der junge Bildhauer schon seit 1901 tätig war. Der künstlerische Werdegang von Karl Maximilian Würtenberger war von einer Gemütskrankheit überschattet, die schließlich 1909 sein offizielles Ausscheiden aus der Majolika-Manufaktur begründete. Er lieferte jedoch aus der Klinik Illenau bei Achern, wo er seine letzten 23 Lebensjahre verbrachte, weiterhin Entwürfe nach Karlsruhe.

Der Maler, Grafiker und Kunsttheoretiker Ernst Würtenberger war bereits zu Lebzeiten durch seine Lehrtätigkeit an den Kunstschulen in Zürich und Karlsruhe sowie durch Ausstellungen und eigene Publikationen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und in Fachkreisen hoch angesehen. Mit dem Oeuvre des Künstlers beschäftigten sich vor allem Franzsepp Würtenberger<sup>6</sup> und sehr intensiv Simone Sander.<sup>7</sup> Ernsts Bruder Karl Maximilian Würtenberger wurde als Bildhauer und Keramiker zu seiner Zeit nur bedingt wahrgenommen und geriet fast in Vergessenheit. Zwar gingen der Keramikspezialist Nicola Moufang<sup>8</sup> und

der Kunsthistoriker Wilhelm Fraenger<sup>9</sup> in den 1920er Jahren in ihren Publikationen auf den Bildhauer ein und bekundeten ihre Wertschätzung, doch eine umfassende monographische Bearbeitung existiert bisher nicht. Franzsepp Würtenberger schrieb 1976 einen kurzen Artikel über seinen Onkel Karl Maximilian und ging 1986 in seiner Autobiographie auf die Künstlerbrüder ein.<sup>10</sup> 2008 betrachtete Monika Jagfeld in einem Beitrag das Leben und das Werk von Karl Maximilian Würtenberger und berücksichtigte dabei erstmals seine Zeit in der Klinik Illenau.<sup>11</sup>

Der knapp hundertseitige Katalog<sup>12</sup> zur Ausstellung »Künstlerbrüder Würtenberger« (20.6.–21.8.2010) im Stadtmuseum Stockach geht unter anderem auf einen Fundus von Werken des Künstlers Karl Maximilian Würtenberger ein, die sich im Museum Rosenegg in Kreuzlingen erhalten haben und bisher von der Forschung unberücksichtigt blieben. Es werden vor allem Portraits, allegorische, mythologische und christliche Darstellungen sowie volksnahe Genreszenen behandelt. Die bisher umfangreichste Präsentation von Arbeiten des Keramikers und Bildhauers Karl Maximilian wurde in Stockach mit Gemälden seines Bruders Ernst Würtenberger kombiniert, wobei Zusammenhänge aufgezeigt werden sollten. Beide verkehrten mit den am Bodensee ansässigen Künstlern und Literaten. Sie porträtierten gemeinsame Freunde wie die Dichter



Ernst Würtenberger: Die Knechtekammer, um 1920 (Privatbesitz)

Emanuel von Bodman (1874–1946) und Emil Strauß (1866–1960) oder verehrte Maler wie Arnold Böcklin und Hans Thoma. Karl Maximilian und Ernst Würtenberger wählten zudem Motive aus dem ländlichen Umfeld, die sie zum Teil mit deftigem Humor wiedergaben wie den »Kuhhandel« oder »Die sieben Schwaben«. Dabei griffen sie Themen auf, die zuvor von Anton Sohn aus Zizenhausen (Stockach) in seinen Terrakotten umgesetzt wurden. Die Ausstellung und der Katalog zeigen über diese Gemeinsamkeiten hinaus auch stimmungsvolle Landschaftsdarstellungen von Ernst Würtenberger, die der Maler auf seinen Wanderungen rund um das Hofgut Brauenberg angelegt hat.

## Ernst Würtenberger

- 1868 am 23. Oktober in Steißlingen geboren
- 1876 Umzug nach Emmishofen/Schweiz
- 1887 Abitur, anschließend Militärdienst
- 1888–92 Studium an der Münchener Kunstakademie bei Johann Caspar Herterich und Wilhelm von Diez; anschließend Reisen nach Paris, Berlin und Dresden
- 1893 erste Erfolge als Portraitmaler
- 1894/95 im Winter für mehrere Wochen bei Arnold Böcklin in Italien
- 1896–98 Meisterschüler bei Ferdinand Keller in Karlsruhe
- 1898–1902 Atelier in Emmishofen
- 1902 Hochzeit mit Karolina Schönenberger vom Braunenberger Hof (Stockach), Umzug nach Zürich, dort Lehrauftrag an einer privaten Kunstschule
- 1905–15 Mitglied der Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft
- 1914–21 Lehrauftrag an der Zürcher Kunstgewerbeschule
- 1921–34 Professur an der Badischen Landeskunstschule in Karlsruhe
- 1934 stirbt am 4. Februar in Karlsruhe
- 1936 erscheinen seine Lebenserinnerungen »Das Werden eines Malers«

## Karl Maximilian Würtenberger

- 1872 am 27. Juli in Steißlingen geboren
- 1876 Umzug nach Emmishofen/Schweiz
- ca. 1889 Realschulabschluss in Konstanz
- ca. 1890 Mitarbeit in der Ziegelei des Vaters
- ca. 1891 für ein Jahr Konstruktionszeichner in Schlesien (»Tonwarenfabrik«)
- 1892 studiert ab Oktober an der Akademie der Bildenden Künste in München Bildhauerei bei Wilhelm von Rümann
- 1893 im März erste psychische Krise, in den kommenden Jahren mehrere stationäre Aufenthalte in der Klinik Illenau bei Achern
- 1897 studiert im Sommer bei Hermann Volz in Karlsruhe
- 1897/98 mehrere Reisen nach Italien (Bekanntheit mit Arnold Böcklin)
- 1898–1903 Atelier in Emmishofen
- 1901–1909 arbeitet für die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe
- 1904 Umzug nach Karlsruhe
- 1904/05 heiratet Line Ruf
- 1910 Einweisung in die Klinik Illenau
- 1933 stirbt am 26. Oktober in der Klinik

# Künstlerbrüder Württemberg

Karl Maximilian (1872-1933)  
und Ernst (1868-1934)

- 1 Ernst Württenberger: Das Werden eines Malers. Erinnerungen, hrsg. von Thomas und Franzsepp Württenberger, Heidelberg 1936.
- 2 Er verfasste nach dem Tod des Künstlers die Schrift »Arnold Böcklin. Einiges über seine Art zu schaffen, seine Technik und seine Person, Berlin 1902«.
- 3 Vgl. ders.: Zeichnung, Holzschnitt und Illustration, Basel 1919. Darüber hinaus ders.: Hans Thoma. Aufzeichnungen und Betrachtungen, Zürich/München 1924 und ders.: I. A. D. Ingres. Eine Darstellung seiner Form und seiner Lehre, Basel 1925.
- 4 Vgl. Franzsepp Württenberger: Das Ich als Mittelpunkt der Welt. Eine äonische Biographie, Karlsruhe 1986, 38.
- 5 So ist ein Model aus der Zizenhausener Familienmanufaktur im Nachlass des Künstlers (Museum Rosenegg in Kreuzlingen) erhalten.
- 6 Vgl. Franzsepp Württenberger: Ernst Württenberger 1868–1934, in: Sonderdruck aus Hegau 7 (1959) 11 Seiten und ders. Ein Gang durch das Hofgut Braunenberg mit den Augen des Malers Ernst Württenberger, in: Hegau 36/37, 1979/80, 101–140.
- 7 Vgl. Simone Sander: Das Portrait im frühen Werk Ernst Württenbergers, Magisterarbeit, Kunstgeschichtliches Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, 2000. Einen Überblick über das Gesamtwerk von Ernst Württenberger wird Sanders kurz vor dem Abschluss stehende Doktorarbeit geben (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg).
- 8 Nicola Moufang: Die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe, Heidelberg 1920.
- 9 Fraenger, Wilhelm: Karl Maximilian Württenberger und die Überlieferung der Zizenhausener Terrakotten, in: Das Bodenseebuch 9 (1922) 59–63.
- 10 Württenberger, Franzsepp: Karl Maximilian Württenberger. Bildhauer und Keramiker, in: Konradblatt Jg. 63 (1979) Nr. 9, o. S. und ders. 1986.
- 11 Monika Jagfeld: Irrungen und Wirrungen um einen (fast) vergessenen Künstler – Karl Maximilian Württenberger, in: Brand-Claussen, Bettina (Hg.), Künstler in der Irre, Kat. zur Ausst. 30.4.–14.9.2008, Sammlung Prinzhorn Heidelberg, Heidelberg 2008, 117–131, 237.
- 12 Vgl. Yvonne Istas: Künstlerbrüder Württenberger. Karl Maximilian (1872–1933) und Ernst (1868–1934), Kat. zur Ausst. im Stadtmuseum Stockach, Konstanz 2010 (Stockacher Museumskataloge Bd. 6)



Ausstellung im  
Stadtmuseum Stockach  
20.06.-21.08.2010



Anschrift der Autorin:  
Dr. Yvonne Istas  
Stadtmuseum im  
Alten Forstamt  
Salmannweilerstr. 1  
78333 Stockach